



**University of  
Zurich** <sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2007

---

**”Ich fürchte das Machtverhalten der Militärs” (Gespräch mit dem  
Schriftsteller Ahmet Altan)**

Kieser, Hans-Lukas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62378>  
Newspaper Article

Originally published at:

Kieser, Hans-Lukas. ”Ich fürchte das Machtverhalten der Militärs” (Gespräch mit dem Schriftsteller Ahmet Altan). In: Tages-Anzeiger, 5 July 2007, 41.

# Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger

5. Juli 2007

## «Ich fürchte das Machtverhalten der Militärs»

**AUTOR:** Mit Ahmet Altan sprach Hans-Lukas Kieser\*

**RUBRIK:** GES; **FUNDSTÜCKE:** EIN DEGEN AUS DEM BROCKICHÄLLER WÄDENSWIL; S. 41ges

**LÄNGE:** 1714 Wörter

In Istanbul stehen die Mörder des Journalisten Hrant Dink vor Gericht. Für den Autor Ahmet Altan wird der Prozess zeigen, ob die Türkei reif ist für die EU. Dinks Witwe erhebt vor Gericht schwere Vorwürfe gegen den türkischen Staat.

Auf der türkischsprachigen Internetseite gazetem.net veröffentlicht der türkische Romanautor und Kolumnist Ahmet Altan seit Wochen Artikel, in denen er vor Putsch und Bürgerkrieg warnt - zum Teil auch nachzulesen in «Le Monde» und «Spiegel online». Er sieht in dem Konflikt in der Türkei sogar das Potenzial für einen dritten Weltkrieg. Vor allem attackiert Altan führende Generäle («Paschas»). Im Vorfeld der Parlamentswahlen vom 22. Juli ist ein Machtkampf entbrannt zwischen der Regierungspartei AKP, die EU-orientiert, aber heterogen und manchen zu islami(sti)sch ist, und einer nationalistischen Reaktion, hinter der Offiziere und Oppositionelle stehen. Kräfte jenseits dieser Polarisierung sind schlecht organisiert. Die ungelöste kurdisch-türkische Frage, die Entwicklung im Irak sowie die unentschlossene Haltung der EU in Sachen Beitritt der Türkei haben den EU-feindlichen Neonationalismus, der sich zum Erben Atatürks aufspielt, gestärkt. Ahmet Altan riskiert mit seiner Kritik einiges; allerdings könnte ihn seine ausserordentliche Beliebtheit schützen. Er ist der in der Türkei wohl meistgelesene Autor und stammt überdies aus einer Familie mit grossem Prestige.

Seit der Internetdeklaration des türkischen Generalstabs am 27. April, dem so genannten e-Putsch, sind Sie besorgt über die Zukunft der Türkei. Was befürchten Sie?

Ich fürchte, dass das Machtverhalten der Militärs die Türkei in sehr blutige Abenteuer stürzt. Falls gewisse Generäle die Demokratie suspendieren, werden sie sich, vermute ich, vom Westen abwenden und neue Verbündete suchen. Ich weiss, dass einige an eine türkisch-russische, ja eine türkisch-russisch-iranische Achse denken. Das würde Gleichgewichte nicht nur in der Türkei, sondern auf der Welt durcheinander bringen. Seit einem Jahrhundert ist die offene oder verdeckte Einmischung der Armee in die Politik das Hauptproblem der Türkei. Um ihre Macht zu wahren, verbreitet die Armee seit jeher Angst. In letzter Zeit schürt sie eine antiwestliche Stimmung. Denn der Westen will eine demokratische Türkei, Demokratie jedoch brächte, so ihr Argument, die Zerstückelung der Türkei oder die Scharia mit sich. Dank der Medien erreichen sie die Massen, die für solche Ängste empfänglich sind.

Ein weiteres emotionsgeladenes Thema ist der Armeniermord im Ersten Weltkrieg.

In der Türkei identifizieren sich die Menschen mit dem Staat. Wird der Staat beschuldigt, meinen sie, sie würden selbst beschuldigt; sie wissen fast nichts über das Thema selbst. Diejenigen, die die Türkei von der Welt abtrennen wollen, nutzen das aus und behaupten, in der Armenierfrage zeige sich die Feindschaft des Westen gegenüber der Türkei. Das armenisch-türkische Problem lässt sich nicht im Gespräch mit dem türkischen Staat, sondern nur mit dem Volk lösen. Der einzige Weg ist meiner Meinung nach der, dem Volk das menschliche Gesicht des Dramas zu schildern. Dem Volk den Schmerz eines einzigen Menschen nahe zu bringen, bewirkt viel mehr, als über die Zahl armenischer Opfer zu streiten. Die Tränen Hunderttausender von Menschen als Reaktion auf den Mord an Hrant Dink belegen dies. Solange das Problem als politisches Thema daherkommt, gibt es keine Lösung; als menschliches Drama jedoch wird es viele Menschen betroffen machen.

Sie sagten einmal, die Türkei wiederhole die Probleme der späten osmanischen Zeit. Bevorzugen Sie deshalb in Ihren Romanen historische Stoffe aus jener Zeit?

Die letzte Phase des Osmanischen Reiches war voller menschlicher und gesellschaftlicher Dramen und damit reich an Stoffen für einen Romanautor; besonders attraktiv sind ihre vielen Widersprüche. Ich habe jene Phase nicht bevorzugt, weil sie der heutigen gleicht, sondern habe erst beim Schreiben die grosse Ähnlichkeit entdeckt. Wir haben bisher weder Lösungen für die damaligen Probleme noch neue Problemstellungen gefunden.

Sie arbeiten am dritten Roman Ihrer Trilogie über die Türkei im frühen 20. Jahrhundert. Nur der erste Roman («Der Duft des Paradieses») der Trilogie ist in westliche Sprachen übertragen worden. Sind Sie vor allem den Lesern in der Türkei zugewandt?

Ich trenne meine Leser nicht in türkische und nicht türkische. Ich wünsche mir, dass alle, die lesen können, meine Bücher lesen. Ich schreibe einen Stil, der sich neoklassisch nennen lässt. Westliche Leser werten gegenwärtig Gescheitheit höher als Gefühle, ja sie werten Gefühle insgesamt etwas ab. Ich denke, die Stagnation oder gar der Rückschritt im westlichen Romanschreiben entspringt dieser merkwürdigen Bewertung. Die westlichen Leser werden sich eines Tages von neuem für den Menschen, nämlich sich selbst und ihr Gefühlsleben, interessieren. So wie jetzt eine gescheite, unterhaltsame, aber seichte Literatur werden sie dann eine Literatur mit Tiefgang ersehnen. Ich denke, dass sie mich dann lesen werden.

In Ihren Romanen beschreiben Sie Leidenschaft und Liebe mit ausserordentlicher Sensibilität, Präzision und zugleich Distanz; ähnlich das politische Machtspiel. Besteht da ein Zusammenhang?

Jeder Bereich des Lebens interessiert mich. Wir können keinen Menschen kennen, ohne auch seine Sexualität zu kennen. Aber wir verstecken diese Seite im Alltagsleben. Daher kennt niemand den anderen wirklich. Den Menschen mit seinen eigentlichen Gesichtern bringt uns die Literatur nahe. Denn sie beschreibt jede Art von Zuständen, Schmerzen, Leidenschaften, Sehnsüchte - und die Geschlechtlichkeit. Literatur ist hinter dem wenig Sichtbaren, dem Versteckten her. Ich liebe zu beschreiben, was Menschen verbergen. Ein Grund dafür, dass sowohl Liebe als auch Politik mein Interesse wecken, liegt darin, dass in beiden - mal offen, mal heimlich - Machtkämpfe stattfinden. Ich glaube, dass jegliche Macht schliesslich die Machthaber zu Geiseln nimmt; in der Liebe und in der Politik werden jene, die die Macht erringen, am Ende zu Sklaven ihrer Macht.

Anders als türkische Romanciers vor Ihnen räumen Sie der Religion einen wichtigen Platz ein.

«Der Duft des Paradieses» beschreibt ein Muslimsein, das Menschen im Westen kaum kennen. Wie bei jeder Religion gibt es auch beim Muslimsein eine philosophische Seite, auch wenn sie in letzter Zeit ziemlich verloren gegangen ist. Aber bei wirklich religiösen Menschen werden wir immer diesen Tiefgang finden. Religion ist für mich nicht allein ein Credo, sondern ein sehr wichtiger Teil der Kultur einer Gesellschaft.

Ahmet Altan: Der Duft des Paradieses. Roman. Aus dem Türkischen von Ute Birgi-Knellessen. Fischer TB. 415 S., 18.50 Fr.

\* Hans-Lukas Kieser lehrt Geschichte an der Universität Zürich und präsidiert die Stiftung Forschungsstelle Schweiz-Türkei in Basel.

«Der Staat selbst ermutigt die Mörder»

Hrant Dink, Herausgeber der türkisch-armenischen Wochenzeitung «Agos», war am 19. Januar von einem 17-jährigen Türken erschossen worden; die Tat war offensichtlich von nationalistischen Hintermännern mit Verbindungen auch in die Behörden hinein geplant worden. Dink war in nationalistischen Kreisen verhasst, weil er das Tabu um die türkischen Massaker an den Armeniern 1915/16 durchbrochen hatte. Als Dinks Witwe Rakel durch den Gerichtssaal ging, rief ihr Fuat Turgut, Anwalt eines der Angeklagten, zu: «Ihr habt alle armenische Pässe. Es gibt viel zu viele Armenier hier.» Im Folgenden zitieren wir zentrale Passagen aus dem Antrag von Rakel Dink vor Gericht.

«Bis in die Gegenwart hinein wurden wir gedemütigt und beleidigt dafür, dass wir Armenier sind. Wir haben gehört, wie Leute uns gegenüber <Armenier> als Schimpfwort benutzten. Wir hören es noch immer: im Fernsehen, in den Zeitungen, in Standesämtern, von einfachen Beamten bis zu den höchsten Ebenen. Manchmal wurden wir behandelt, als seien wir nicht Bürger dieses Landes, sondern Einwanderer. All dies geschieht noch immer. Die Dunkelheit formt noch immer Babys zu Mördern.

Jeder weiss, von welcher Dunkelheit ich spreche. Man findet ihre Anhänger in Gouverneursämtern, in der Gendarmerie, in der Armee, in den Geheimdiensten, in der Polizei, in der Regierung, in der Opposition, sogar in den Medien und in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Ihre Namen, ihre Ämter sind bekannt. Und trotzdem kann und will die Justiz diese Leute nicht antasten. Weil sie wissen: Wenn sie nur tief genug graben, dann stossen sie auf die Dunkelheit in ihrem eigenen Haus. Deshalb appelliere ich an Sie: Wenn Sie diese Dunkelheit nicht gutheissen, haben Sie den Mut, tiefer zu gehen und alle Barrieren niederzureissen, die diesem Verfahren auferlegt wurden! Machen Sie dies zum Beginn glücklicherer Tage für die Türkei!

Euer Ehren, mein Mann stand mehrmals vor Gericht für das, was er dachte und was er schrieb. Er war unschuldig, doch nach den Massstäben dieses Staates wurde er schuldig gesprochen (in einem Verfahren 2006 wegen «Verunglimpfung des Türkentums», d. Red.) Meiner Meinung nach ist es der Staat selbst, der mit seinen Reden von <Separatismus> und

<Verunglimpfung> die jungen Mörder ermutigt und vermehrt. Diese dunkle Quelle hat ihren Ursprung in Kopf und Mund dieses Staates.

Ich, ein Mitglied jenes Volkes, das auf diesem Boden lebt seit den Tagen Noahs, möchte meine Kinder und mich selbst als armenisch-türkische Bürger empfinden. Als gleichberechtigte Bürger. Eines unserer Sprichwörter sagt: <Wer seine Wurzeln verleugnet, der sündigt.> Was erwarten Sie von jemandem, der seine Herkunft versteckt?

Mein geliebter Mann hat hart gearbeitet. Er hat niemals gelogen, nie Unrecht gehandelt, nie ein Wort gegen sein Land gerichtet. Er war ein Verteidiger der Wahrheit, und er lebte als wahrer Sohn und wahrer Bürger. Als Dank erwarteten ihn die verräterischen Kugeln. Welches Urteil auch immer Sie sprechen, es wird mir meinen Ehemann nicht zurückbringen. Aber wenn Gerechtigkeit das Fundament dieses Landes sein soll, dann suche ich Gerechtigkeit. Ich verlange, dass alle Verantwortlichen, auch die Behörden, erklären: <Wir konnten und wir wollten nicht Ihren Ehemann, unseren Bürger, beschützen. Wir haben uns wis- sentlich schuldig gemacht, es tut uns Leid. »

Übersetzung aus dem Türkischen: Selcuk Caydi und Kai Strittmatter.

BILD STRINGER/REUTERS

**UPDATE:** 6. Juli 2007

**SPRACHE:** GERMAN; DEUTSCH

**GRAFIK:** Rakel Dink. «Wir sind alle Hrant Dink, wir sind alle Armenier», verkündeten diese Demonstranten vor dem Gericht in Istanbul, wo am 2. Juli der Prozess gegen Dinks mutmassliche Mörder eröffnet wurde.

**PUBLICATION-TYPE:** Zeitung

Copyright 2007 TA-Media AG  
All rights reserved